

Die Theatermetapher in der Beratung

Die Theatermetapher dient zur Beschreibung für nahezu alle Situationen des sozialen Lebens. Inwieweit kann sie als gedankliches Raster für den Beratungsprozess nutzbar gemacht werden?

Text: Anna Malunat

Kontakt: beratung@annamalunat.de

Als Regisseurin habe ich Projekte und (künstlerische) Prozesse mit Teams und Gruppen unterschiedlicher Größe (3 bis 100 Personen) im Kontext der Institution Theater geleitet und gesteuert. Diese Tätigkeit hat meine situative und szenische Beobachtungsgabe nicht nur für Vorgänge auf der Bühne, sondern auch hinter der Bühne geschärft: Als externe Beobachterin ist der Einfluss struktureller und organisationaler Gegebenheiten, die für das Gelingen von Arbeitsprozessen und deren Ergebnisse Voraussetzung sind, zunehmend Gegenstand meiner Neugier und meines Interesses geworden. Gleichzeitig bedeutet die Zusammenarbeit mit den an den jeweiligen Projekten beteiligten Menschen, dem künstlerischen Personal, Sänger/innen, Schauspieler/innen, mit Orchester und Chören, dem technischen Personal, den Werkstätten und der Verwaltung das vollständige und intensive Einlassen mit allen Sinnen und Gedanken auf die einzelnen Menschen, die Gruppe und den Prozess. In diesem Spannungsfeld variabler Distanzen gilt es, eine dynamische Balance zu finden und zu halten.

Theater ist aber nicht nur hinter der Bühne und im Arbeitsprozess der Proben ein sozialer Vorgang und damit anderen Organisationen vergleichbar. Die Geschichten selbst, die auf die Bühne gebracht und dort verhandelt werden, spiegeln auf einmalige Weise menschliche Interaktion und lassen sie zum Gegenstand der Betrachtung werden. Alle Facetten menschlichen Kommunikationsverhaltens und die Beziehungen von Menschen untereinander werden gezeigt. Und nicht zuletzt werden gesellschaftliche Fragestellungen behandelt, die den einzelnen Menschen im Spannungsfeld mit seiner Umwelt zeigen.

Indem diese Fragestellungen auf die Bühne gestellt werden, werden sie mit einem Rahmen versehen und sind Gegenstand der bewussten Reflexion.

Zudem ist Theater visionär – es ist Artikulation und Erfinden von Alternativen.

Dimensionen der Metapher

Der Soziologe Erving Goffman zieht in seiner Studie „The Presentation of Self in Everyday Life“ Theater als Modell heran, um Alltagshandeln zu beschreiben, und nutzt die Metapher für die Analyse sozialer Interaktion: „Die Fragen, mit denen sich Schauspielkunst und Bühnentechnik befassen, sind manchmal trivial, aber sie sind allgemeingültig. Sie treten offenbar überall im sozialen Leben auf und bilden einen klar abgegrenzten Rahmen für die formale soziologische Analyse.“ Die Vorführung auf der Bühne als (fingierte) soziale Interaktion ist also Abbild und Symbol für menschliche Interaktion an sich.

Uri Rapp erweitert Goffmans Modell um eine entscheidende Perspektive: Bei ihm besteht die Besonderheit des Theaters im Unterschied zu anderen Kunstformen darin, dass es sich hier *gleichzeitig* um die Darstellung und Gestaltung sozialer Sinnzusammenhänge und eine soziale Situation selbst handelt: „Alle Künste können Qualitäten menschlicher Erlebnisabläufe symbolisch darstellen [...]. Das Theater hat eine eigene und nicht derivierte Art symbolischer Bildhaftigkeit, eine Gesamtkonfiguration nicht diskursiver Artikulierung, das sein Objekt, den appräsentierten Sinnzusammenhang, mit den Ausdrucksmitteln dieses Objekts selbst symbolisiert. Das Objekt ist die menschliche Interaktion, insbesondere der Qualitätscharakter ihrer Beziehungen, und es wird durch interagierende Personen, die in Beziehung zueinander stehen, gestaltet.“

Diese besondere, dem Theater immanente, vielschichtig strukturierte Kommunikationshaltung hat vieles mit der Beratungssituation und deren Perspektive auf Problemstellungen gemein; die Theatermetapher bietet auf verschiedenen Ebenen Analogien zur Beratungssituation selbst.

Die strukturierende Funktion

Verinnerlicht durch die Beraterin, hat die Theatermetapher besonders in Bezug auf komplexe Fragestellungen strukturierende Funktion. Gleichzeitig markiert sie die Perspektive auf die vorgetragene Problemstellung: Gemeinsam sitzen Beraterin und Klient im Zuschauerraum mit Blickrichtung auf die Bühne. Sie sehen das Stück des Klienten und seine Inszenierung auf der Bühne an und reflektieren das Gesehene. Die Metapher schafft hier einen Bezugsrahmen und Kontext, in dem sie sich gemeinsam bewegen. Dieser kann sowohl der Beraterin als gedankliches Raster Orientierung in der Beratungssituation geben als auch dem Klienten transparent gemacht und zur Verfügung gestellt werden.

Fragestellungen in diesem Zusammenhang können z. B. sein: Wie lautet der Titel des Stückes, das gespielt wird? Handelt es sich um eine Komödie, eine Tragödie, ein Konversationsstück oder absurdes Theater? (Die Frage nach der Gattung und dem Genre.) Nach welcher Dramaturgie ist das Stück aufgebaut? (Die Frage nach dem Spannungsbogen.) Welchen Ausschnitt aus dem Gesamtstück sehen wir hier? Welche Rolle im Stück spielt der Klient und welche Rollen spielen die anderen? Wie lauten die Regieanweisungen? Von wem stammen sie? Wie lautet der Subtext einzelner Figuren? Wer ist alles am Gelingen der Aufführung beteiligt und auf welche Weise?

Entlang diesen und ähnlichen Fragen erarbeiten Beraterin und Klient ein tieferes Verständnis der thematisierten Situation, aus dem der Klient Handlungsoptionen ableiten kann.

Sinngebung durch Grenzziehung

Durch die Auswahl und Schilderung einer bestimmten Situation oder einer Fragestellung durch den Klienten entscheidet dieser sich dafür, diese in der Beratungssituation zum Gegenstand der Betrachtung zu machen, sie also auf die Bühne zu heben. Erst dadurch entsteht Sinn: „Sinn ist vielmehr [...] die Bezeichnung einer bestimmten Blickrichtung auf ein eigenes Erlebnis, welches wir, im Dauerlauf schlicht dahinlebend, als wohlumgrenztes nur in einem reflexiven Akt aus allen anderen Erlebnissen herausheben können“ {Schütz, Alfred: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Wien 1960} Gleichzeitig bekommt der Gegenstand eine Rahmung. Räumlich wird dies (seit der Entstehung der Guckkastenbühnen im 16. Jh.) durch die Trennung von Zuschauerraum und Bühne durch das Portal markiert, das den auf der Bühne gezeigten Ausschnitt rahmt. In historischen Bühnenbauten wird der Bühnenraum vom sogenannten Proszenium, ein architektonischer, oft reich verzierter Bilderrahmen, eingefasst.

Sinngebung entsteht hier also auch durch Grenzziehung, d. h. durch die Entscheidung für ein Ereignis oder eine Situation und gegen eine andere, und das Hervorheben dieser Situation durch ihre Reinszenierung auf der Bühne.

Auch die Beraterin kann eine solche Rahmung vornehmen und eine Situation als die Inszenierung einer unbewussten Problematik im Sinne des Szenischen Verstehens begreifen. Sie kann sich die Frage nach dem hier inszenierten Stück und der ihr darin zugeordneten Rolle stellen. Durch die Wahrnehmung von Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen kann sie so Hypothesen über den latenten Sinngehalt der vorgefundenen Szene bilden und das Szenische Verstehen wird zum wertvollen diagnostischen Instrument.

Multiperspektivität: Die Sicht der anderen Rollen

Der Zuschauer (hier analog Klient) ist durch seine Position im Zuschauerraum und seiner damit einhergehenden Distanziertheit souveräner und weiß mehr als die Handelnden auf der Bühne selbst. Er kann sich nicht nur selbst beim Handeln auf der Bühne beobachten, sondern sieht sich auch in Interaktion mit anderen Rollenträgern. Durch seine Draufsicht erfährt er auch die Sichtweisen der anderen Rollen. In seinen Augen entsteht Multiperspektivität. Diese spezielle, dem Theater immanente Kommunikationshaltung als Wechselwirkung zwischen Handelnden und Zuschauenden, beschreibt Uri Rapp wie folgt:

„Theater vereint die Vielheit der Perspektiven des Dramas (die Rollen als Hinsichten) mit der Überperspektivität der von außen beurteilenden Zuschauer in einer Kombination, die im Idealfall eine Perspektive der Perspektiven erzeugt. Dies bedeutet prozedural ein Nacheinander-Eingehen auf die verschiedenen vorgestellten Gesichtspunkte (Rollen) und ein Durchlaufen der von ihnen her eingestellten Hinsichten, ohne bei einer von ihnen anzuhalten und sie zu verabsolutieren; das Zusammenhalten mehrerer möglicher Perspektiven im Bewusstsein und deren wechselseitige Relativierung bedeutet prozedural eine Überschau über das thematische Feld der Spannungen.“

In der Beratungssituation ist ein eben solches Verhältnis von Handelnden (der Klient selbst, andere Mitglieder des Teams, die Organisation) und Zuschauendem (der Klient) ein erstrebenswertes Ziel. Der Klient erlangt verschiedene Sichtweisen auf seine Problemstellung, die sich ergänzen, relativieren, widersprechen oder Variationen voneinander sind. Es entsteht Multiperspektivität. In der Supervision ist das Ermöglichen von Perspektivwechseln durch die Beraterin ein wichtiger Impuls, um Verhaltensänderungen anzustoßen und so festgefahrene Situationen wieder dynamisch werden zu lassen.

Kreativität: Fokus auf das Spielerische

Die Theatermetapher kann in der Beratungssituation einerseits einen gemeinsamen Bezugsrahmen für Klient und Beraterin schaffen und wirkt in diesem Sinne strukturierend und komplexitätsreduzierend. Wenn sie dem Klienten zur Verfügung gestellt wird, regt sie durch ihre Vielschichtigkeit und Bildhaftigkeit *innerhalb dieses Rahmens* gleichzeitig dessen Kreativität an. Im Gegensatz zu problemstabilisierenden, z. B. auf Gebäude bezogene Metaphern (*Gefängnis, Festung*), bestehen bei der Metapher des Theaterspiels unzählige kreative Möglichkeiten der Ausgestaltung und des Hinzufügens neuer Elemente. „Die Metapher des Spiels zeigt an, in welche Richtung der Gedankengang fortgesetzt werden kann: Im Spiel geschieht (das ist mehr als *passiert*) Kreativität, etwas Neues entsteht. Im Spiel ereignet sich die zeitweilige Außerkräftsetzung der Normativität des Bestehenden, Bekannten. Im Spiel gibt es Rollenwechsel, Möglichkeiten und Chancen der Identifikation und des Handelns, die es vorher nicht gab.“

Eine weitere Eigenschaft der Theatermetapher ist, dass es mit ihrer Hilfe mühelos möglich wird, schwer fassbare Phänomene bildlich, räumlich und szenisch darzustellen. Im Gegensatz zu strategischem Denken, das sich an bestehenden Realitäten orientiert, können in einem solchen intuitiv gesteuerten kreativen Prozess verborgene Ressourcen aktiviert, neue Spielräume eröffnet und visionäre Lösungen gefunden werden. Der Nutzen für die Beratung liegt auf der Hand.

Meines Erachtens ist es nicht zwangsläufig notwendig, die Metapher in die „Realität“ zu übertragen, diese Leistung vollziehen Klient/innen selbst. Die Wirkung des metaphorischen Bildes ist durch seine relative Offenheit und Vieldeutigkeit stärker als jede (eindeutige) Interpretation.

Quellen und weiterführende Literatur bei der Autorin.

Anna Malunat ist Diplom-Regisseurin, Mediatorin BM und Coach & Supervisorin DGSv